

Beobachtungen am/zum Text

Den Predigttext bilden die Schlussverse von Mi 6,1-8. Die ganze Passage ist ein fragender und antwortender Diskurs darüber, wie Israels Menschen in der konkreten Situation der Neugestaltung von Leben und Gesellschaft in nachexilischer Zeit in der nun persischen Provinz Jehud Gott angemessen begegnen sollen (...). Einen Rechtsstreit führt JHWH selbst. Denn die Menschen haben nicht angemessen reagiert auf das, was Gott ihnen erwiesen hat: den Exodus, die Befreiung aus der Knechtschaft, aber auch das Geleit in der Wüstenzeit und auf dem Weg ins Land. Wegstationen werden genannt; die Erwähnung des Moabiterkönigs Balak in V 5, des Auftraggebers Bileams, lässt Mi 5,6-6,8 zur *Haftara* (Prophetenlesung) zur „Parascha Balak“ werden, dem Toraabschnitt Num 22,2-25,9. Bemerkenswerter Weise sind in V 4 –und außerhalb der Tora nur hier– Mose, Aaron und Mirjam als das Volk leitende Figuren zusammen genannt. Dabei steht Mose für die Tora, Aaron für den Kult und Mirjam für die Prophetie. Diese Trias ist auch ein Hinweis für den Einsatz in V 8: „Es ist dir gesagt“ bzw. näher am Text: „Er“, nämlich Gott selbst, „hat dir gesagt/erzählt (*higgid*)“. Die Gotteserzählung schließt die ganze „Schrift“ ein, die Stimmen der Tora, des Gottesdienstes und der Prophetie. Aus ihr folgt, was „gut“ ist, was Menschen –mit dem schönen alten Wort–frommt. Zuvor inszenieren VV 6f. die Stimme derer, die das Gott angemessene Verhalten in gebückter, geduckter Haltung und in enormen Opferleistungen sehen. Dieser Versuch, Gott zu entsprechen, wird durch seine Maximierung *ad absurdum* geführt. Die Antwort in V 8 kehrt zudem die Frage um: Es geht –an dieser Stelle– nicht darum, dass Menschen Gott suchen sollen; es geht darum, was Gott bei Menschen sucht. Im Blick sind hier Israels Menschen, aber die Anrede „Mensch“ (*adam*) öffnet die Gotteserzählung auch für Menschen aus den Völkern, die sich von dem, was *Israel* und was *in Israel* gesagt ist, etwas sagen lassen. Mi 6,8 sagt, was JHWH bei Menschen sucht (*darasch*). Hier klingt mit den großen Formen jüdischer Schriftauslegung in *Haggada* und *Hafacha* (Kontext a) auch das Wort *Midrasch* an. Mi 6,8 ist der einzige Vers der Bibel, welcher die den Wörtern *Haggada*, *Halacha* und *Midrasch*, aber auch *Darascha* (schriftauslegende Predigt) zugrunde liegenden Verben (*higgid*, *hafach*, *darasch*) zusammen enthält. Nicht nur darin ist Mi 6,8 ein Konzentrat jüdischer Schriftlektüre. Die Rabbinen sehen in jener Trias des Menschen von Gott Erzählten und bei Menschen von Gott Gesuchten auch eine Abkürzung der Gebote. Im Babylonischen Talmud Makkot 23b.24a (Goldschmidt, 9, 233-235), aber auch im Midrasch Tehillim zu Ps 17 im Zusatz 22 (...) gehörte dieser Vers zu denen der „Schrift“, in welchen die Rabbinen die „613 Gebote“ komprimiert sehen. Das entwirrt die vielen Einzelgebote nicht, aber es hilft, die ihnen gemeinsame Haltung zu erkennen. In diesem Betracht steht Mi 6,8 biblisch-jüdisch an der Seite der „Goldenen Regel“ oder des „Doppelgebots der Liebe“. So hilfreich eine solche Kurzform ist, so sehr bedarf sie, um konkret zu werden, der Entfaltung. Das gilt auch für das, was ER „dir gesagt, erzählt“ hat.

asot mischat –Recht tun, d.h. Gerechtigkeit verwirklichen. Das ist das erste. Luthers „Gottes Wort halten“ ist kaum eine Übersetzung der Wörter, aber es ist dann keine falsche Wiedergabe, wenn deutlich bleibt, dass es nicht um das fromme Gemüt gehe, sondern um Recht und Gerechtigkeit. Gerade die Nähe des Predigtsonntags zum Reformationstag macht es wichtig, die Forderung nach Zuständen, in denen Menschen Recht zuteil wird, nicht in der theologischen Figur der Rechtfertigung der Sünder verschwinden zu lassen, die dann leicht zu einer Rechtfertigung allein der Täter geriete.

ahavat chesed –das ist das zweite der drei guten Dinge. „Liebe üben“ verdeutschen die Lutherbibeln und drehen das Verb ins Nomen um. Es geht darum, *chesed* zu lieben. *Chesed* ist die

Freundlichkeit, zu der ich menschlich solidarisch verpflichtet bin, ohne dazu rechtlich verpflichtet zu sein. Diese Praxis hat ihren ersten Ort in Familien- und Nachbarschaftshilfe. Ein Aktualisierungsversuch: Niemand kann von mir verlangen, das stehengebliebene Auto der Kollegin anzuschieben, dem Nachbarn, der an der Tür klingelt, mit einem halben Liter Milch auszuhelfen, der Freundin ohne Zinsen Geld zu leihen, und doch wäre ohne *chesed* das Leben kalt. Diese Freundlichkeit soll ich nicht lustlos gewähren, um mir Ärger zu ersparen; ich soll sie *lieben* als eine Weise der Mitmenschlichkeit, die das Leben reicher und schöner macht. Sie ist keine Leistung, die eine Gegenleistung einkalkuliert; es geht um praktische Nächstenliebe, um Freundlichkeitserweise (*gemilut chassadim*), die um ihrer selbst willen geschehen und die doch auf Erwidern hoffen dürfen und in solcher Wechselseitigkeit Gesellschaft zu solidarischer Gemeinschaft machen. Die in deutschen Bibeln häufige Wiedergabe von *chesed* mit „Gnade“ verstellt diese Reziprozität; *chesed* geschieht nicht von oben nach unten, sondern auf Augenhöhe. Das biblische Buch, das wie kaum ein anderes solche Freundlichkeit zeigt, ist das Buch Rut.

wehaznea lechet im elohecha –das ist das Dritte. „...und demütig sein vor deinem Gott“, bieten die Lutherbibeln. Da verschwindet im „sein“ das „gehen“ (*lechet*) des Textes. Und es verstellt, dass es im Wortlaut von Mi 6,8 um ein Gehen „mit“ (*im*) und nicht „vor“ Gott geht. Die Wiedergabe von *haznea* mit „demütig“ betont, solches Gehen solle nicht hochmütig erhaben sein, aber sie bleibt recht passiv. Das Gehen soll bescheiden (Buber/Rosenzweig), besonnen (Kessler), behutsam (Ebach), achtsam (Lescow) sein. Die Varianten setzen ins Bild, was jenes Gehen „mit deinem Gott“ auszeichnet. Es ist ein aktives Gehen, das sich der unterschiedlichen Schrittlänge bewusst ist und doch den Weg nicht scheut. Da ist kein größenwahnsinniges Schritthalten mit Gott angesagt, doch hier kommt auch nicht jene Glaubensfigur zur Sprache, die allein den unendlichen Abstand zwischen Gott und Mensch betont. Bescheiden, behutsam, achtsam, besonnen allemal –aber mit Gott *gehen!*

Text aus: *Predigtmeditationen im christlich-jüdischen Kontext. Zur Perikopenreihe V, Mi 6,6-8, herausgegeben von Studium in Israel e.V., Tübingen, S. 352f.*

Alle Textauszüge der Predigtmeditationen auf dieser Webseite mit freundlicher Genehmigung der Herausgeberin Marion Gardei (Studium in Israel) und Wolfram Burckhardt (Kulturverlag Kadmos)